Institut für berufliche Aus- und Fortbildung

ilka

Interkulturalität lernen und Kompetenz entwickeln in der Altenpflegehilfeausbildung

Didaktik und Methodik interkulturellen Lernens

Handreichungen für interkulturelle Trainings

2

Das Projekt ilka wird im Rahmen des Xenos-Programms „Integration und Vielfalt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Xenos Integration und Vielfalt

Was wir **wollen,**

was wir **tun**

und **wie** wir es tun,

verspricht **Erfolg,**

weil wir **lernen**

Aus dem IBAF-Leitbild

Inhaltsverzeichnis

Das Projekt ilka 4
Über die Handreichungen 5

Was wir wollen… – Ziel/Bedarf 6

…was wir tun und wie wir es tun… – Durchführung 7
Beschreibung des Trainings 8
Aufbau und Methodik des Trainings 9
Beispiele aus der Durchführung: Methoden schwieriger Situationen 10
Blended Learning 11
Mareike Wolter: „Interkulturalität erfahren" – Didaktik und Methodik Interkulturellen Lernens. Handout zur Schulung vom 08.06.2010 12

…verspricht Erfolg,… – Evaluation 26

…weil wir lernen – Fazit 27

Das Projekt ilka

Interkulturalität lernen und Kompetenz entwickeln in der Altenpflegehilfeausbildung

1.2.2009 – 31.1.2012

Eine Zielsetzung im Projekt ilka besteht darin, für die Ausbildung in der Altenpflegehilfe in Schleswig-Holstein ein Curriculum unter dem Leitbild von Integration und Vielfalt zu entwickeln und zu implementieren. In einem ersten Schritt wird dieses neu entwickelte Curriculum in drei Altenpflegeschulen des IBAF in den Standorten Lübeck, Neumünster und Rendsburg modellhaft erprobt und evaluiert.

Des weiteren findet eine aktive Auseinandersetzung mit den Themen Interkulturalität und Konfliktmanagement auf verschiedenen Ebenen in der Altenpflege statt. Dafür erhalten die Zielgruppen der Lehrkäfte/Praxisbegleiter/Schulleitungen sowie die Praxisanleiter/Einrichtungsleiter bedarfsorientierte Trainings in denen es neben dem Ziel der Information und Sensibilisierung auch um die Entwicklung von Handlungsstrategien in der Schule und in den Betrieben geht.

Über die Handreichungen

Die Handreichungen zu den interkulturellen Trainings richten sich an alle Personen mit Interesse am Thema Interkulturalität in der Pflege und in der Ausbildung.

Sie stellen die Zielsetzung, die Vorgehensweise, den Inhalt sowie die Ergebnisse der im Rahmen des Projektes ilka entwickelten und durchgeführten Trainings dar.

Folgende Handreichungen sind über das Projekt zu beziehen:

Nr. 1: Grundlagenwissen zur Situation von Migranten und Migrantinnen in Deutschland
+ Sensibilisierung zum Thema Migration

Nr. 2: Didaktik und Methoden interkulturellen Lernens
(Erscheint im 2. Halbjahr 2010)

Nr. 3: Konflikte erkennen – verstehen – bewältigen
(Erscheint im 1. Halbjahr 2011)

Nr. 4: Einrichtungen interkulturell öffnen – warum eigentlich?
Vorteile und Chancen
(Erscheint im 2. Halbjahr 2011)

Was wir wollen,… – Ziel/Bedarf

Der Anteil älterer Menschen steigt in Schleswig-Holstein rapide, Schätzungen zufolge liegt er im Jahr 2031 bei etwa 40 Prozent. Und immer mehr von ihnen kommen aus einer anderen Kultur, sprechen eine andere Sprache und haben andere Werte- und Normensysteme. Diese kulturelle Vielfalt stellt auch neue Anforderungen und Notwendigkeiten für alle Beschäftigten im Berufsfeld Altenpflege. Neben der Auseinandersetzung mit Rassismus als gesellschaftlichem Extrem, aber auch in der Reflexion zu Alltagsrassismus ist es erforderlich, das persönliche Verhalten zu überprüfen, eingefahrene Denkmuster aufzubrechen und das eigene Handeln zu überdenken. Im Projekt wird das neue Altenpflegehilfe-Curriculum unter dem Leitbild von Integration und Vielfalt entwickelt. Multikulturalität geht nicht ohne politische Bildung, nicht ohne die Aufgabe, auch eine eigene Position zu beziehen, eine eigene innere Haltung zu haben. Kultursensibilität ist nicht gedacht als Plus, das die pflegerische Kernkompetenz ergänzt, sondern als roter Faden, der sich durch die gesamte Ausbildung zieht.

Was bedeutet interkulturelle Kompetenz? Im Projekt orientieren wir uns an der Definiton von A. Gruber (Lehrbeauftragte an der FH Kiel mit dem Schwerpunkt interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Arbeit): Interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, verantwortlich und mit Sachverstand (nicht wertend) mit verschiedenen Werte- und Normensystemen umgehen zu können.

Die Rolle der Lehrenden in Theorie und Praxis ist dabei von besonderer Bedeutung. Sie sind wichtige Multiplikator/innen im Prozess der Entwicklung interkultureller Kompetenz. Damit sich diese Zielgruppe selbst aktiv mit den Themen Interkulturalität und Konfliktmanagement auseinandersetzen kann, werden für die Lehrkräfte bedarfsorientierte Trainings durchgeführt. Das Training „Didaktik und Methoden interkulturellen Lernens“ ist ein Training, mit dem erfahrungsorientierte Lehr- und Lernmethoden und zusätzliche Kompetenz bei der Moderation von Gesprächen und Diskussionen in den Klassen vermittelt werden sollen.

…was wir tun und wie wir es tun…

Zu dem eintägigen Training im Juni 2010 wurden Dozentinnen, Dozenten und IBAF-Kursleitungen der Altenpflegeschulen eingeladen, die in den ilka-Kursen unterrichten. Die meisten hatten bereits an einem Interkulturellen Training zu „Grundlagenwissen und Sensibilisierung" teilgenommen und haben sich zudem unterschiedlich intensiv mit dem Thema Interkulturalität in Deutschland beschäftigt.

Beschreibung des Trainings

Schwerpunkt des Trainings ist die Vermittlung von erfahrungsorientierten Lehr- und Lernmethoden, denn eine Sensibilisierung für das Thema Interkulturalität ist erfolgreicher, wenn Faktenwissen sich mit aktivem eigenen Erleben verbindet. Erfahrungsorientiertes Lernen heißt, Lerninhalte und Theorie auf eine mit allen Sinnen erlebbare Ebene zu „übersetzen". Learning by doing heißt hier Lernen durch aktives Sehen, Hören, Fühlen, Tun. Lehrkräfte knüpfen mit erfahrungsorientierten Lernmethoden direkt an die Realität der Schüler/innen an und leiten sie dazu an, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen und Lösungsstrategien zu entwickeln. Je gezielter Lehrkräfte eine Übung an Ihre Gruppe anpassen, desto intensiver wird deren Lernerfahrung sein. (nach M. Wolter)

Die teilnehmenden Lehrkräfte bekamen die Möglichkeit, erfahrungsorientierte Methoden an sich selbst auszuprobieren und auszuwerten, sowie über Einsatzvarianten zu diskutieren. Zusätzlich wurden didaktische Kompetenzen vermittelt, damit die Teilnehmenden anschließend die erlernten Methoden möglichst erfolgreich in ihren Klassen einsetzen können. Es geht im Ablauf darum, eine Übung der Gruppe entsprechend zu inszenieren, die Gruppe im Prozess zu begleiten und anschließend der Übung eine Bedeutung zu geben, indem ein Transfer der Erfahrungen auf Situationen des Arbeitslebens stattfindet. Im Laufe des Trainings bekamen die Teilnehmenden zudem Praxistipps zur Moderation schwieriger Situationen, die sich aus dem interkuturellen Zusammenleben ergeben (z. B. den Umgang mit Vorurteilen). Im Anschluss an das Training erhielten die Teilnehmenden eine Beschreibung aller durchgeführten Übungen und eine Literaturliste zum Thema.

Aufbau und Methodik des Trainings

Es wurden Lernmethoden und Modelle durch Übungen selbst erprobt zu:

- Begrüßung und Kennenlernen
  Übungen: Interaktive Landkarte, Wohlwollendes Einschätzen (Warm-up mit Vorurteilen)
- Einstiegsmöglichkeiten ins Thema Interkulturalität
  Übungen: interkulturelles Begrüßungsspiel
- Begriffsbestimmung „Kultur"
  Übungen: Assoziationsübung Kultur von A – Z
- Kommunikation
  Übungen: internationaler Café-Klatsch, Team-Quadrat, Pipeline
- Vorurteile
  Übung: Assoziationsübung

Diese praktisch erlebten Themen waren im Seminarverlauf ergänzt durch die theoretischen Einheiten:

- Darstellung der Ziele von Interkultureller Sensibilisierung
- Erläuterung des Eisbergs als Erklärungs- und Kulturmodell
- Der dreiphasige Aufbau einer Lerneinheit und des Transfers
- Wie werden Übungen ausgewertet?
- Darstellung von den Modellen „Kulturelle Brille", „4-Ohren-Modell" und „Komfortzone"
- Visualisierung der Entstehung von Vorurteilen

Beispiele aus der Durchführung: Moderation schwieriger Situationen

Beim Gespräch über Vorurteile wurden von der Gruppe auf Moderationskarten Vorurteile gesammelt, die aus dem Unterrichtszusammenhang bekannt waren, z. B. „die wollen sich nicht anpassen", „Ausländer sind faul". Anhand einer Skizze (vgl. Skript) wurde aufgezeigt, wie die Lehrkraft von der generalisierenden Aussage „alle sind…" zu einer differenzierteren Angabe „manche, einige sind…" kommen kann, indem sie nachfragt: Sind wirklich alle faul? Nur manche? Vielleicht sogar nur wenige? Wieviele kennen die Schüler und Schülerinnen persönlich?

Unterrichtssituationen, die von fremdenfeindlichen Äußerungen gestört werden, wurden ebenfalls angesprochen. Um damit umzugehen, sollten vier Aspekte berücksichtigt werden:

1. Das Ziel der Lehrkraft im Moment der Unterrichtsstörung (z. B. ungestörter Unterricht? Hinterfragen des Inhalts der Äußerung? Isolieren der Meinung?)
2. Reaktionsmöglichkeiten (z. B. Äußerungen grundsätzlich zurückweisen, Diskussion anfangen, Thema später wieder aufgreifen)
3. Die Motive der Schülerin/des Schülers (z. B. will er/sie die Lehrkraft provozieren? Sich in der Gruppe profilieren? Gezielt jemanden beleidigen?)
4. Die Umstände, unter denen eine Äußerung fällt (z. B. gezielt?, spontan?, in der Klein- oder Großgruppe?, ideologisch gefestigt?, nur wiederholt, was anderswo aufgeschnappt wurde?)

Aufgrund einer solchen Analyse der Lehrkraft werden die Handlungsmöglichkeiten klarer, und es kann z. B. die Entscheidung für eine Klassendiskussion oder die Isolierung des Themas mit einem Einzelgespräch nach dem Unterricht erfolgen.

Im Zusammenhang des Seminars konnte das Thema Fremdenfeindlichkeit in seiner Komplexität nur im Ansatz aufgegriffen werden.

Blended Learning

Verschiedene Lernformen zu verknüpfen, wird als Blended Learning bezeichnet. Dies bietet sich bei unserer Zielgruppe der Lehrenden an, um die Lernprozesse flexibel gestalten zu können und die individuellen zeitlichen Ressourcen optimal auszunutzen. Die Lernform Präsenzseminar wird hier ergänzt durch ein Internetportal, mithilfe dessen individuelles Selbstlernen ermöglicht wird.

Die gesamten Seminarinhalte sowie erweitert Literatur, Ergänzungen und ausführliche Anleitungen stehen für die Teilnehmenden unter

https://www.elearning-pflege.de/

zur Verfügung. Neben der Möglichkeit des Wissenserwerbs bieten sich zur Interaktion die drei Foren „Dozenten", „Anleiter" und „Aktuelles" an, in denen die Besuchenden sich austauschen, informieren und vernetzen können. Auch Lehrkräfte, die nicht am Training teilnehmen konnten, können ein Passwort erhalten und die zur Verfügung gestellten Materialien nutzen.

Erfahrungslernen im Training kann so von jedem Einzelnen optimal mit individuell relevanten Inhalten und zur gewünschten Zeit ergänzt werden

Die Gruppe sammelte Vorurteile, die aus dem Unterrichtszusammenhang bekannt waren, auf Moderationskarten

„Interkulturalität erfahren“
–
Didaktik und Methoden Interkulturellen Lernens

Handout zur Schulung
08.06.2010, 9:00-16:00 Uhr
Mareike Wolter für die IBAF gGmbH

Ziele Interkultureller Sensibilisierung

- Wissen über die eigene und die fremde Kultur erwerben
- Neugier auf das Fremde wecken
- Wertschätzung für Fremdes und Unterschiede entwickeln
- Empathie fördern
- Die Wahrnehmung schärfen, Sensibilität für Unterschiede und Gemeinsamkeiten wecken
- Die Bereitschaft wecken, sich eigene Vorurteile einzugestehen
- Das Selbstwertgefühl stärken und so einen offenen Umgang mit Konflikten fördern
- ...

Methoden zur Schulung Interkultureller Kompetenz

Erfahrungsorientiertes Lernen als Methode	**Der Aufbau einer Übung:** Die drei Schritte des Lernprojekts **Interventionen:** Unterstützen der Gruppe im Prozess **Der Transfer:** Der dreiphasige Übergang
Kennenlernen	Die Geschichte meines Namens Interaktive Landkarte Wohlwollendes Einschätzen
Thematischer Einstieg	4-Ecken-Quiz Interkulturelles Begrüßungsspiel Und was denkst du?
Kultur *Was heißt eigentlich „Kultur“?* *Welche Elemente von Kultur sind sichtbar und bewusst, welche eher unsichtbar und unbewusst?* *Wie ist meine eigene kulturelle Prägung?*	**Modelle:** Der Eisberg als Kulturmodell **Übungen:** Kultur von A-Z Mein persönlicher Eisberg
Werte *Was sind „Werte“?* *Was ist mir wichtig?* *Was ist der Unterschied zwischen Beobachtung und BeWERTung?*	**Modelle:** Die kulturelle Brille **Übungen:** Abigale
Kommunikation	**Modelle:**

Wie wichtig ist non- und paraverbale Kommunikation? Wie kann ich sie nutzen? *Wie eindeutig ist Kommunikation eigentlich?*	Das 4-Ohren-Modell als Kommunikationsmodell Non- und paraverbale Kommunikation **Übungen:** Team-Quadrat Internationaler Café-Klatsch Pflegehandlungen nonverbal
Vorurteile *Was genau sind Vorurteile?* *Woran kann ich Vorurteile erkennen?* *Wie kann ich mit Vorurteilen umgehen*	**Modelle:** Alle-manche-einzelne **Übungen:** Assoziationsübung
Interkulturelle Begegnungen – Umgehen mit Fremdheit *Was passiert, wenn „fremde“ Gruppen aufeinander treffen?* *Wie kann ich mich in einer für mich fremden Situationen verhalten?* *Wie kann ich Fremdes positiv erleben?*	**Modelle:** Das Modell der Komfortzone **Übungen** KultuRallye/Barnga Kultursimulation: Die Derdianer

Erfahrungsorientiertes Lernen als Methode

Was heißt Erfahrungsorientiertes Lernen?
Erfahrungsorientierte Lernprojekte „übersetzen“ Lerninhalte und Theorie auf eine mit allen Sinnen erlebbare Ebene. Learning by doing heißt sehen, hören und fühlen. Sie knüpfen mit erfahrungsorientierten Lernprojekten also direkt an die Realität der Teilnehmer an und leiten sie dazu an, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen und Lösungsstrategien zu entwickeln. Je gezielter Sie die Übung für Ihre Gruppe maßschneidern, indem sie die Inszenierung, die Durchführung und die Auswertung des Lernprojekts an die Gruppe anpassen, desto intensiver wird deren Lernerfahrung sein.

Der Aufbau einer Übung: Die drei Schritte des Lernprojekts
Eine Interaktionsübung kann zur besseren Vorbereitung und als Orientierung bei der Durchführung in drei Schritte unterteilt werden. Folgende Übersicht zeigt die wichtigsten Elemente dieser Schritte auf.

	Inhaltsebene		Prozessebene	
	Was?	Wie?	Was?	Wie?
1. Schritt: Die Inszenierung	▪ Material ▪ Ziel/ Aufgabe ▪ Regeln ▪ Zeitvorgabe ▪ Rollen verteilen ▪ Beobachter einweisen	▪ Vorbereiten ▪ Klar formulieren, visualisieren und erklären ▪ Konkrete Beobachter-aufgaben	▪ Sinn stiften ▪ Motivation, Neugier, Spannung erzeugen ▪ Positive Lernatmosphäre schaffen ▪ Angemessen herausfordern	▪ Passende Geschichte/ Metapher ▪ Aufmerksamkeit positiv fokussieren: lösungs- und ressourcenorientierte Sprachmuster ▪ Schwelligkeit beachten ▪ Schwierigkeit anpassen (Zeit, Regeln)
2. Schritt: Die Durch-führung	▪ Beobachten ▪ Inter-ventionen ▪ Beobachter-perspektiven nutzen	▪ Inter-ventionen: So viel wie nötig, so wenig wie möglich ▪ Rahmen verändern (Regeln, Zeit)	▪ Schüler übernehmen Verantwortung für den Prozess ▪ Möglichst selbständiges Finden von Lösungen	▪ Nur wenn nötig intervenieren ▪ Interventionen wählen, die Schülern Zugang zu eigenen Ressourcen ermöglichen ▪ Beobachter-perspektiven als Intervention nutzen
3. Schritt: Die Auswertung	▪ Moderieren	▪ Auswertungs-methoden anwenden	▪ Erfahrungen intensivieren und Transfer gestalten	▪ Schrittweises Überführen der Erfahrungen in die ‚echte Welt’: Dreiphasiger Übergang

Der Transfer: Der dreiphasige Übergang
Wie wird aus einem „Spiel“ ein „Lernprojekt“? Nach einer Übung kann der Anleitende die Gruppe dabei unterstützen, die wichtigsten Erfahrungen zu ordnen und auf den Alltag zu übertragen. In der Praxis hat sich folgendes Schema als hilfreich erwiesen.

1. Phase des Lernprojekts *Hier haben die Schüler die Möglichkeit, ihre Erfahrungen aus der Übung mitzuteilen – der Redebedarf kann sehr hoch sein und sollte auch befriedigt werden, sonst wird der weitere Transfer*	**Offene Fragen zum Erleben:** *Wie habt ihr die Übung/euch als Gruppe/eure Zusammenarbeit/... erlebt? Was waren wichtige Schritte/Schlüsselmomente? Wie ist es euch gelungen, die Aufgabe zu lösen? Was hat euch geholfen? Welche Kenntnisse/Fähigkeiten konntet ihr einbringen? Was war schwierig/herausfordernd für euch?...* **Seilskalierung** (Seil U-förmig auslegen, Skala benennen viel/wenig, +/-, Fragen stellen, Schüler platzieren sich, dann bei Einzelnen nachfragen) **Fingerskalierung** (Die Finger einer Hand bilden eine Skala von 1-5, Fragen stellen, Schüler halten eine Anzahl Finger hoch nach Countdown, dann bei Einzelnen nachfragen) **Bilderabfrage (**Die Schüler wählen zu einer Frage aus einer Sammlung von Bildern eines aus, welches ihre Erfahrungen widerspiegelt, wer möchte kann

schwierig!	in der Gruppe etwas dazu sagen) **FishBowl (**Die Gruppe wird geteilt, jeweils eine Gruppe bildet einen Innenkreis und reflektiert anhand von Fragen die gemachten Erfahrungen, die jeweils andere Gruppe bildet außen einen schweigenden Zuhörerkreis)
2. Phase des Übergangs *Der Übergang zu dieser Phase ist fließend; oft kommen aus der Gruppe bereits Kommentare, die den Übergang signalisieren „Das ist ja wie ...“/ „Das hat ja mi t... zu tun“ usw.*	**Abfrage Erfolgsfaktoren:** Der Anleitende sammelt am Flipchart die Erfolgsfaktoren, die maßgeblich zur Lösung beigetragen haben. Dann kann als Übergang z.B. folgende Frage gestellt werden: *In welchen Situationen können solche Fähigkeiten noch wichtig sein?* **Weitere mögliche Fragen:** *Was hat die Übung mit euch als Klasse zu tun? Woher kennt ihr ähnliche Situationen? Welche Erfahrungen vom aus der Übung sind auch im Alltag wichtig? Was könnt ihr aus der Übung für die (kultursensible) Pflege mitnehmen? Wann wollt ihr euch an diese Übung erinnern?...*
3. Phase des maß-geschneiderten Arbeitens	In dieser Phase können je nach Thema der Veranstaltung gemeinsame Ziele/Strategien usw. erarbeitet werden. Wichtig ist hierbei, dies möglichst konkret zu tun. Folgende Themen können z.B. in Kleingruppen bearbeitet werden: ▪ Das gehört für uns zu „Kultursensibler Pflege“ ▪ Woraus besteht Kommunikation? Worauf wollen wir besonders im Kontakt mit (anderssprachigen) Patienten achten? ▪ ...

Lernmethoden und Modelle

Begrüßung und Kennenlernen

Die Geschichte meines Namens **Zeit:** je nach Gruppengröße 15-20min **Material/Raum:** Stuhlkreis	Jeder tauscht sich mit seinem Sitznachbarn über die Geschichte des eigenen Vor- und Nachnamens aus (7-10min) und die Partner stellen einander in der Gruppe vor. Der Anleitende erklärt die Übung anhand seines eigenen Namens und kann zur Unterstützung folgende Fragen visualisieren: *Woher kommt mein Name? Was bedeutet er? Warum haben mir meine Eltern diesen Namen gegeben? Hätte ich zuerst anders heißen sollen? Folgendes passiert mir ständig mit meinem Namen (z.B. falsche Aussprache)... So möchte ich hier angesprochen werden..*
Interaktive Landkarte **Zeit:** **Material/Raum:** Himmelsrichtungen an den Wänden ankleben, in der Mitte wird viel freier Platz benötigt	Der Trainingsraum wird zu einer Landkarte. Zunächst zu einer Landkarte von Deutschland. In dieser Landkarte wird z.B. Neumünster/Hamburg/Deutschland als Zentrum markiert. Die Teilnehmer platzieren sich ihm Raum nach ihrer Herkunft. Die Übung kann mehrmals wiederholt werden. Dann ist der Trainingsraum die Welt und die Teilnehmer platzieren sich an ihrem liebsten Urlaubsziel, dem Herkunftsort/land ihrer (Groß)eltern usw. Nach der Aufstellung kann der Anleitende jeweils herumgehen und einzelen Teilnehmer interviewen, auch können sich die Teilnehmer in Grüppchen zusammenfinden und sich über die gestellte Frage austauschen.
Warm-Up mit Vorurteilen *Kombination mit dem Eisbergmodell möglich* **Zeit:** 30min **Material/Raum:** 1 Einschätzungsbogen mit Fragen pro TN, Tisch/Sitzgruppen für 3-4 TN	**Ablauf** Je drei-vier Schüler, die sich möglichst nur oberflächlich kennen, bilden eine Gruppe. Reihum wird jeweils ein Schüler von seinen Mitschülern eingeschätzt. Der Schüler, welcher eingeschätzt wird, muss dabei schweigen und möglichst keine Reaktion zeigen. Die Einschätzung geschieht anhand von vorgegebenen Fragen, wird aufgeschrieben und anschließend in der Gruppe ausgewertet und besprochen. Folgende Fragen können z.B. vorgegeben werden: ▪ Welche Art von Musik hört er/sie? ▪ Was macht er/sie am liebsten in seiner/ihrer Freizeit (Hobby)? ▪ Was wäre ihr/sein Traumurlaub? ▪ Wenn er/sie ein Star wäre, dann wäre er/sie ..., weil...! ▪ Multiple Choice Fragen: Sparen oder ausgeben? Kaffee oder Tee? Schokolade oder Wurstbrot? Fußball spielen oder Fußball gucken? **Auswertung anhand des Eisbergmodells** ▪ Wieviel war richtig, wieviel falsch? ▪ Woran habt ihr denn eure Antworten festgemacht? ▪ Antworten an die Tafel anschreiben und sortieren anhand des Eisbergs, den man später ergänzt (Oberhalb der Wasseroberfläche: Klamotten, Frisur, Schuhe, Hautfarbe....; Unterhalb: Vorlieben, Hobbys, Religion/Glaube, (innere) Eigenschaften...)

	▪ Nach der Abfrage den Eisberg darüber zeichnen: Was sind die Eigenschaften von einem Eisberg? >90% unter Wasser, also unsichtbar, nur 10% sichtbar! ▪ Mögliches Weiterarbeiten: Jeder hat jetzt die Möglichkeit, seinen eigenen Eisberg zu malen und zu beschriften. **Zentrale Botschaften:** ▪ Wir machen uns ein Bild über andere, genauso wie sie sich eines über uns. ▪ Dieses Bild trifft manchmal zu, manchmal nicht. ▪ Vorschnelles Urteilen über andere kann gefährlich sein – schließlich sehen wir nur einen sehr kleinen Teil auf den ersten Blick!

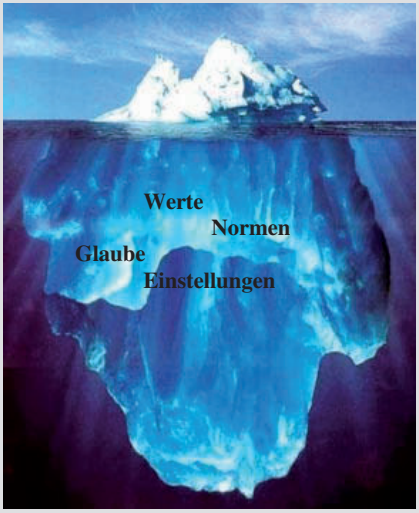
Thematischer Einstieg

4-Ecken-Quiz **Zeit:** 10-15min (je nach Fragenanz.) **Material/Raum:** Vier markierte Ecken, Fragen und Antwortmöglichkeiten (wenn möglich visualisiert)	Bei dieser Übung beantworten die Schüler verschiedene Fragen zum Thema der Veranstaltung „mit den Füßen“. Der Dozent stellt eine Frage und gibt vier Antwortmöglichkeiten vor, welcher jeweils einer Ecke zusortiert werden. **Beispeilfragen** **Zu den Schülern** ▪ Wer spricht 1/2/3/4 oder mehr Sprachen, wenigstens ein bisschen? ▪ Wer hat Freunde aus 1/2/3/4 oder mehr Ländern (auch Eltern/Familie)? **Zu Deutschland als Einwanderungsland** ▪ Wieviele Menschen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund? (erklären, was Migrationshintergrund bedeutet!) 50/**20**/10/5 % ▪ Wie lange leben die meisten Ausländer schon in Deutschland? Länger als 20 Jahre (35%)/zw. 10 u. 20 J. (28%)/zw. 4 und 10 J. (22%)/Kürzer als 4 J. (15%) ▪ Blasmusik und Märsche sind heute typisch deutsch, Woher kommt diese Tradition? Bayern, Sachsen, **Türkei**, Frankreich ▪ Wer von euch trägt nicht gerne Jeans? Woher kommt diese besondere Hose? **USA**, Deutschland, Frankreich, England (Levi Strauss war Franke!)
Interkulturelles Begrüßungsspiel **Zeit:** 10min **Material/Raum:** 1 Anweisungskärtchen pro TN	Dieses Spiel eignet sich als witziger Einstieg in das Thema kulturelle Unterschiede oder auch zur Einteilung von Gruppen. Jeder Schüler bekommt ein Anweisungskärtchen mit einer Kultur (z.B. „Loango“) und einer dazugehörigen Begrüßung (z.B. „in die Hände klatschen“). Die Schüler sollen sich nun mit den anderen Angehörigen ihrer Kultur zusammenfinden – dabei darf weder der Zettel gezeigt werden, noch sind Worte erlaubt! *Quelle: Losche/Püttker im Ziel-Verlag*
Und was denkst du?	Hier bekommen Schüler Gelegenheit, in Paaren erste Fragen zum

Zeit: 10-15min **Material/Raum:** 1 Fragekärtchen pro TN	Thema zu diskutieren. Jeder Schüler bekommt ein Kärtchen mit einer zum Thema passenden Frage. Alle gehen zunächst im Raum umher, auf ein Signal des Anleitenden sollen sich Pärchen finden und über jede Frage für ca. 3Minuten austauschen. Nach einem erneuten Signal werden die Partner gewechselt usw. (es empfehlen sich ca. 3-5 Wechsel). Wenn die Gruppe wieder sitzt, kann jeder kurz von den interessantesten Antworten erzählen bzw. diese zusammenfassen. **Beispielfragen Interkulturelle Kommunikation:** Welche Erfahrungen hast du schon mit fremden Kulturen gesammelt? Beschreibe die Situation, die dir zuerst einfällt. / Aus welchen Teilen besteht für dich Kultur?/ Woran denkst du zuerst, wenn du das Wort „Kultur“ hörst?/ Gibt es so etwas wie eine „deutsche Kultur“?/ Was ist dir wichtig im Umgang mit Familie und Freunden?/mit Kollegen und Patienten?/ Was ist für dich das Besondere an der deutschen Kultur?/ Welche Traditionen sind dir wichtig?/ Welche Feste feierst du während eines Jahres?/ Welche Mahlzeiten isst du gewöhnlich an einem Tag?/ Wie verbringst du gerne deine freie Zeit?/ Wie begrüßt du Mitglieder deiner Familie? Wie deine Freunde? Wie deine Kollegen? Wie deine Patienten?/ Was bedeutet für dich das Wort „Kulturschock“?...

Kultur

Der Eisberg als Kulturmodell	Um die Komplexität des Kulturbegriffs für Schüler zugänglich zu machen, eignen sich metaphorische Modelle. Eines von vielen Kulturmodellen ist das Eisbergmodell. Dabei hat Kultur die gleiche Eigenschaft wie ein Eisberg: nur ein kleiner Teil (ca. 10%) ist über der Wasseroberfläche, also mit unseren Sinnen wahrnehmbar. Der Großteil, also der Kern, einer Kultur ist zunächst nicht sinnlich wahrnehmbar und ist vielen Angehörigen einer Kultur auch häufig nicht bewusst. Kombinieren lässt sich der Eisberg z.B. mit der Übung „Kultur A-Z“. **Diskussionsfragen:** Wie hängen der sichtbare und unsichtbare Teil von Kultur zusammen? Wie sicher können wir wissen, was sich unter der Wasseroberfläche befindet? Was können wir tun, um mehr über den unsichtbaren Teil zu erfahren? **Weitere Einsatzmöglichkeiten:** Analog lässt sich der Eisberg auch auf die Persönlichkeit anwenden. Dabei wird deutlich, dass wir uns anhand der wenigen sichtbaren Anteile eine Meinung über den unsichtbaren Teil einer Person machen (Hier äußern sich auch Vorurteile!) Hier bietet sich beispielsweise eine Kombination mit der Übung „Warm-Up mit Vorurteilen“ an. Auch auf die Pflege lässt sich der Eisberg übertragen: Der Patient ist für den Pfleger ebenso ein Eisberg. Hieran lassen sich dann Strategien zum Umgang mit Patienten erarbeiten.



sichtbar, hörbar/ bewusst

unsichtbar/ unbewusst

Mein persönlicher Eisberg **Zeit: 20min** **Material/Raum: 1-2 Marker, 1 Flipchart pro TN, ausreichend Tische oder Pinnwände**	Bei dieser Übung haben die Schüler die Möglichkeit, sich mit ihrer eigenen Persönlichkeit zu beschäftigen. Dabei wird das Eisbergmodell als Persönlichkeitsmodell verstanden. Diese Übung lässt sich gut an das Warm-Up mit Vorurteilen anschließen. Jeder Schüler erhält 1-2 Marker und ein Flipchart-Papier. Nun zeichnet jeder einen Eisberg und beschriftet ihn für sich (Oberhalb des Wassers: sichtbare Eigenschaften, z.B. blonde Haare, grüne Augen, sportliche Figur, Sneaker, wenig Schminke, viel Lächeln...; unterhalb: Was ist mir wichtig? Was mögen meine Freunde an mir?...)
Kultur von A-Z **Zeit: 10min** **Material/Raum: 1 vorbereitetes Flipchart pro Gruppe (Überschrift, A-Z)** **Anzahl TN:**	In Gruppen (3-4 Pers.) füllen die Teilnehmer ein vorbereitetes Flipchart mit der Überschrift ‚Kultur’ aus: Zu jedem Buchstaben soll die Gruppe einen Begriff finden, der zu dem Thema Kultur passt. Anschließend werden die Flipcharts gut sichtbar im Raum aufgehängt. Je nach Gruppe kann die Übung als Wettbewerb angekündigt werden: wer am schnellsten fertig ist, hat gewonnen! **Alternativen:** Diese Übung kann als Einstieg in jedes beliebige Thema gemacht werden. Wichtig dabei: der Begriff muss weit genug gefasst sein. **! Bei dieser Übung geht es um einen lockeren Einstieg – jeder Begriff passt – es gibt kein richtig/falsch!**

Werte

Die kulturelle Brille	

Die kulturelle Brille ist ein Erklärungsmodell für unterschiedliche Bewertungen scheinbar gleicher Beobachtungen. Das Bild kann hilfreich sein, um den Schülern den Unterschied zwischen Beobachtung und Bewertung beizubringen.
Jeder von uns trägt eine (unsichtbare) Brille, durch die wir unsere Mitmenschen und Umgebung wahrnehmen. Die Farbe dieser Brille ist bei jedem Menschen anders, sie hängt ab von seinen Erfahrungen, seiner Herkunft, seinem Umfeld usw. Wir können diese Brille nicht absetzen, aber wir können uns von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass wir sie alle auf der Nase haben, sie bei jedem anders ist und wir deshalb unsere Umwelt unterschiedlich wahrnehmen.

Das Modell eignet sich besonders als Auswertung für Übungen wie die „Derdia“-Kultursimulation oder auch als für das Warm-Up mit Vorurteilen. Dies kann z.B. so erfolgen: Auf einer Pinnwand werden links die Beobachtungen zu einer Person/einer kulturellen Gruppe gesammelt. Am rechten Rand wird gesammelt, wie diese Beobachtungen bewertet wurden. Jetzt zeichnet der Trainer eine Brille in die Mitte und erarbeitet durch Nachfragen gemeinsam mit der Gruppe das Modell der kulturellen Brille.

Abigale
www.transkulturelles-portal.de
Zeit: 1,5 Stunden
Material/Raum: ein Ausdruck der Geschichte für jeden TN

Diese Übung kann dabei helfen, den Schülern das abstrakte Thema der Werte näher zu bringen.
Jeder bekommt die „Geschichte von Abigale“ zu lesen und soll sich notieren, welche der Personen in der Geschichte am schlechtesten, zweitschlechtesten usw. gehandelt hat. Danach setzen sich die Schüler in 3-4er Gruppen zusammen und tauschen ihre Bewertungen aus und erstellen eine neue gemeinsame Liste.
Im Plenum werden die Ergebnisse verglichen und besprochen, wie die Bewertungen zustande gekommen sind, wie die Gruppen über gutes/böses Verhalten entschieden haben.
Details und Geschichte siehe Vordruck transkulturelles-portal.de

Diese Übung kann beispielsweise mit dem Modell „Kulturelle Brille“ ausgewertet werden. Die Werte sind in diesem Fall die Brillengläser, welche die Bewertung des Verhaltens bestimmen.

Kommunikation

Das 4-Ohren-Modell als Kommunikations-modell
www.schulz-von-thun.de

Das Modell von Schulz von Thun ist einer der Klassiker unter den Kommunikationsmodellen. Jede Aussage hat dabei vier Seiten – vier Münder beim Sender, vier Ohren beim Empfänger. Dieses Modell eignet sich als grundlegender Einstieg in das Thema Kommunikation – sollte jedoch immer mit ausreichend Beispielen oder entsprechenden Übungen verbunden werden.

Non- und paraverbale Kommunikation
Oder: Man kann nicht *nicht* kommunizieren! (Paul Watzlawick)

Zentral für das Verständnis von Kommunikation ist die Bedeutung non- und paraverbaler Kommunikation. Je nach Kontext macht der Sachinhalt einer Nachricht nur 10-30% der Botschaft aus, die beim Empfänger ankommt – non- und paraverbale Signale (Gestik, Mimik, Stimmhöhe, Körperabstand...) dagegen 70-90%. Im interkulturellen Kontext ist es noch verzwickter: hier werden solche Signale eventuell ganz anders verstanden.
Dies lässt sich gut als Auswertung von Übungen verwenden, bei denen non- und paraverbale Kommunikation im Mittelpunkt steht (z.B. Internationaler Caféklatsch, Begrüßungsspiel, Team-Quadrat). Dabei kann man alle Beobachtungen von non- und paraverbaler Kommunikation am Flipchart sammeln und diese gegen den Inhalt abgrenzen. Dann dürfen die Schüler Einschätzungen abgeben, wie wichtig die beiden Bereiche sind.
Weiterführende Fragen:
Was heißt das für die Pflege, dass non- und paraverbale Kommunikation so wichtig ist? Worauf will ich im Umgang mit Patienten achten? Was ist besonders wichtig bei Patienten mit Migrationshintergrund? ...

Pflegehandlungen nonverbal

Zeit: 20min

Bei dieser Übung können die Schüler schon mal für den „Ernstfall“ proben. Der Dozent sammelt auf Zuruf der Schüler am Flipchart verschiedene Pflegehandlungen (möglichst genau: statt ‚Waschen’ eher ‚Füße waschen’ etc.). Die Handlungen werden an Kleingruppen verteilt, welche dazu Gesten und Mimik erarbeiten und diese dann anschließend vorstellen bzw. von der Gruppe erraten lassen. Ist die Handlung erraten, führen alle gemeinsam sie noch einmal durch.

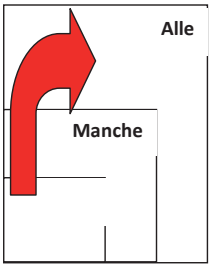
Internationaler Café-Klatsch
Ziel.org.ik
Zeit: 20min
Material/Raum:

Hierbei erfahren die Schüler am eigenen Leib die Bedeutung von non- und paraverbaler Kommunikation. Jeder Schüler bekommt auf einem Zettel eine Verhaltensanweisung (z.B.: Sie halten ca. 20cm Abstand zu Ihrem Gesprächspartner während Sie reden und Sie betonen einige Sätze, indem Sie ihn/sie am Arm oder an der Schulter

Quelle: „Interkulturelle Kommunikation“, Losche/Püttker im Ziel-Verlag	berühren.; Sie halten ca. 1,20m Abstand zu Ihrem Gesprächspartner während Sie miteinander reden.). Jetzt bekommen die Schüler die Aufgabe, in den kommenden 10min mit so vielen Personen wie möglich über ein vorgegebenes Thema zu sprechen (z.B. Was habe ich am letzten Wochenende gemacht?) und dabei die Verhaltensanweisungen einzuhalten ohne sie explizit mitzuteilen. Bei der Auswertung kann der Dozent nach Beobachtungen und Bewertungen trennen (siehe kulturelle Brille). Auch kann die Frage besprochen werden, warum bestimmte Verhaltensweisen von einigen als ‚komisch’ wahrgenommen wurden – und von anderen als ‚normal’.
Team-Quadrat **Zeit:** 15-30min **Material/Raum:** Lernprojekt von www.metalog.de **Anzahl TN:** 10 (+10 Beobachter)	Ein größerer Tisch wird vorab per Kreppband in einen Mittelbereich und 10 umgebende Arbeitsbereiche unterteilt. Der Dozent verteilt die Einzelteile von 10 Quadraten auf dem Tisch, eines pro Arbeitsbereich und der Rest in die Mitte. 10 Personen nehmen ab Tisch Platz – ab sofort wird geschwiegen! Die Gruppe soll nun 10 gleich große Quadrate zusammensetzen. Dabei darf nicht in die Arbeitsbereiche der anderen Mitspieler gegriffen werden. Die übrigen Teilnehmer können gut als Beobachter eingesetzt werden, wobei bei mehreren Beobachtern diese jeweils einem Akteur zugeteilt werden können. **Auswertung** Was waren wichtige Schritte? Was war schwierig? Wie seid ihr mit diesen Schwierigkeiten umgegangen? **FishBowl:** Die Akteure tauschen sich einige Minuten frei aus. Dann wechseln sie die Plätze mit den Beobachtern. Diese sitzen dann am Tisch und tauschen sich über ihre Beobachtungen aus, unterstützt durch Nachfragen des Dozenten.

Alle-manche-einige

Vorurteile



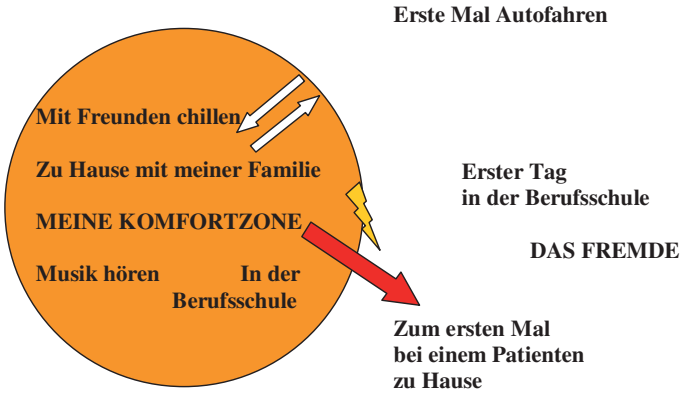
Dieses einfache Modell ist eine gute Argumentationshilfe im Bereich von Vorurteilen. Es zeigt, wie Vorurteile entstehen: einige Repräsentanten einer Gruppe werden auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen und diese Erfahrung wird auf alle Mitglieder dieser vermeintlich homogenen Gruppe übertragen. Vorurteile lassen sich so hinterfragen: Sind wirklich alle Norddeutschen kühl? Oder doch nur manche? Oder vielleicht sogar nur wenige? Wieviele kennt ihr? Usw.

Assoziationsübung	Jeder Mensch hat Vorurteile – nur sollten wir auch bereit sein, diese zu revidieren. Durch eine spontane Assoziationsübung kommen

Zeit: 5min (ohne Auswertung) **Material/Raum:** Stift&Zettel für alle TN, Liste mit Satzanfängen, Alternative 1: Alternative 2: Ball o.ä.,	Vorurteile an die Oberfläche und können besprochen werden. Dabei liest der Dozent folgend Satzänfange vor und die Schüler schreiben ihre erste spontane Assoziation auf. Alternativ kann jeder Schüler einen Zettel mit den Satzanfängen zum Ausfüllen bekommen. **Beispiele** Russen sind.../Arbeitslose sind.../Türken sind.../Homosexuelle sind.../Putzfrauen sind.../Studenten sind.../Christen sind.../ Autofahrer sind.../Beamte sind.../Afrikaner sind.../Frauen sind.../ Obdachlose sind.../Arbeiter sind.../Männer sind.../Muslime sind.../ Amerikaner sind.../Behinderte sind.../Alte Menschen sind.../ Terroristen sind.../Vegetarier sind.../Umweltschützer sind.../Reiche sind... **Alternative 1** Der Dozent zeigt nacheinander ausgewählte Bilder (z.B. per Beamer) und die Schüler notieren ihre erste spontane Assoziation (Der Wechsel der Bilder sollte also nicht zu lange dauern). **Alternative 2** Die Teilnehmer stellen sich im Kreis auf. Der Dozent sagt ein Stichwort (s.o.) und wirft den Ball einer beliebigen Person zu. Diese sagt ihre allererste Assoziation (alles ist richtig!) und wirft den Ball weiter. Nach 2-3 Personen nennt der Dozent ein neues Stichwort usw.

Interkulturelle Begegnungen – Umgehen mit Fremdheit

Das Modell der Komfortzone	Jeder Mensch hat eine Komfortzone, in der er sich wohlfühlt. Eine Überschreitung der Grenze kostet Mut und ganz anstrengend sein – gleichzeitig erweitern wir unsere Komfortzone oft ganz automatisch. Die Erweiterung der eigenen Komfortzone kann bereichernd und wichtig sein – wie klein ist wohl die Komfortzone eines Babys?! Dieses Modell soll den Schülern Mut machen, die eigenen Grenzen zu erfahren und zu überschreiten. Es gibt für jeden Menschen allerdings auch Dinge, die er nie in seine Komfortzone aufnehmen wird – das ist auch in Ordnung so! Das Modell lässt sich gut im Anschluss an eine Übung erarbeiten, bei der die Schüler über ihre alltägliche Komfortzone hinausgehen mussten (z.B. viel Körperkontakt, verbundene Augen).



KultuRallye

Zeit: 1 St.
Material/Raum: Lernprojekt von www.metalog.de; alternativ: Barnga

Beim Lernprojekt ‚KultuRallye’ wird ein Kulturschock simuliert. Die Teilnehmer sitzen in kleinen Gruppen an verschiedenen Tischen. Sie bekommen eine Spielanleitung, Spielchips sowie Würfel und erlernen selbständig ein Würfelspiel. Sobald alle Teilnehmer das Spiel können (!), geht es nonverbal weiter (Sollten sich die Schüler nicht an das Redeverbot halten, können sie per Entnahme von Chips sanktioniert werden). Nach einigen Runden entscheidet wechselt der Spieler mit den meisten Chips den Tisch. Was die Teilnehmer nicht wissen: an jedem Tisch wurden unterschiedliche Regelblätter ausgeteilt.

Auswertungsfragen

Wie schnell ist die Abweichung der Regeln aufgefallen? Wie wurde damit umgegangen? Was waren erfolgreiche Strategien für gemeinsames Spielen?

Auswertungsmöglichkeiten

An den Tischen sammeln die TN auf einem Flipchart Strategien, die sie in einer ähnlichen realen (Pflege-)Situation im Umgang mit (impliziter) Fremdheit anwenden können.

Kombination mit Eisberg, Kultureller Brille, Komfortzone

Kultursimulation: Die Derdianer
Anleitung: Transkulturelles-portal.de
Kopiervorlagen: ziel.org/ik

Zeit: 1,5 Stunden
Material/Raum: 2

In dieser Übung wird die Begegnung zweier unterschiedlicher Kulturen simuliert. Es gilt, Verständnis für die andere Kultur zu entwickeln und gemeinsame Lösungen und Kompromisse zu finden.

Die Derdianer wohnen abgeschieden in einem kleinen Dorf. Der Weg zum Markt ist sehr weit und mühsam. Große Erleichterung würde eine Brücke über die nahe Schlucht bringen. Allerdings beherrschen die Derdianer die Technik des Brückenbaus nicht. Eine Gruppe von Ingenieuren hat den Auftrag bekommen, nach Derdia zu reisen und den Derdianern die Technik des Brückenbaus beizubringen (und

Räume!, Handlungsanweisungen Derdianer/Experten, Scheren, Klebestifte, Normalpapier, Flipchartpapier, Lineale, Bleistifte	nicht die Brücken für sie zu bauen!). Der Auftrag ist für die Firma sehr wichtig und die Jobs der Ingenieure hängen von der erfolgreichen Vermittlung der Technik an die Derdianer ab. Die kulturellen Besonderheiten der Derdianer machen es den Ingenieuren nicht leicht, ihre Effizienz durchzusetzen...und die Derdianer fühlen sich häufig nicht ernst genommen von den sachlichen Ingenieuren... **Kombination mit Eisberg, Kultureller Brille, Komfortzone**

Literaturliste

www.transkulturelles-portal.com
www.schulz-von-thun.de
www.bpb.de
Themenblätter im Unterricht zu Integration und Migration:
2005/43 Getrennte Welten – Migranten in Deutschland
2007/67 Inländisch, ausländisch, deutschländisch

Heckmair, Bernd (2008): 20 erlebnisorientierte Lernprojekte. Szenarien für Trainings, Seminare und Workshops. Weinheim und Basel.

Herrmann, Ulrich (Hg), (2006): Neurodidaktik. Grundlagen und Vorschläge für gehirngerechtes Lehren und Lernen. Weinheim.

Khanide, Marina, Giebeler, Karl (2003): Ohne Angst verschieden sein, Ein Praxishandbuch für die interkulturelle Arbeit. Gütersloh.

Losche, Helga; Püttker, Stephanie (2009): Interkulturelle Kommunikation – Theoretische Einführung und Sammlung praktischer Interaktionsübungen

Scholz, Lothar; Möckel, Iris (2004): Methoden-Kiste. Bonn. Online verfügbar unter: http://www.bpb.de/files/KGE30N.pdf

Spitzer, Manfred (2006): Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg.

…verspricht Erfolg,… – Evaluation

Das gesamte Projekt sowie die Trainings werden professionell evaluiert. Am Training haben 15 Personen teilgenommen. Ihre Befragung erfolgte unmittelbar nach Beendigung des Trainings schriftlich mithilfe eines Fragebogens, dieser hatte ausschließlich geschlossene Fragen. Weitere Anmerkungen waren möglich, diese erfolgten aber nur in drei Fällen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass das Training von allen Teilnehmenden zusammenfassend als gut bis sehr gut bewertet worden ist. Die deutliche Mehrzahl der Teilnehmenden hat angegeben, sehr zufrieden bzw. zufrieden mit dem Training sowie sehr motiviert worden zu sein. Auch mit der Leistung der Trainerin waren nahezu alle Teilnehmenden sehr zufrieden oder mindestens zufrieden. Organisation und Ablauf des Trainings wurden von allen Teilnehmenden als sehr gut oder zumindest als gut bewertet. Auch der Informationsgehalt des Trainings wurde von allen Teilnehmenden als hoch oder auch als sehr hoch bewertet. Fast alle (14) Teilnehmenden würden das Training weiterempfehlen. Drei Fünftel von ihnen halten das Training für die Pflegeausbildung generell für sehr wichtig, und weitere zwei Fünftel halten es für wichtig. Was den Umfang des Themas „Interkulturelle Pflege“ anbelangt, sind fast 90 Prozent dafür, dass dieses Thema künftig ein größeres Gewicht haben sollte.

…weil wir lernen – Fazit

Interkulturelle Kompetenz kann nicht allein durch Theorievermittlung gelernt werden. Erfahrungsorientierte Lernmethoden sind ideal, und Lehrkräfte erschließen sich damit auch die weniger genutzten Lernkanäle ihrer Schülerinnen und Schüler. Es erfordert die eigene innere Überzeugung, um mit diesen Methoden zu arbeiten, und mit jeder Durchführung steigt die Erfahrung, die es am Ende möglich macht, immer flexibler mit verschiedenen methodischen Elementen umzugehen.

Regelmäßige Fortbildung zur Inszenierung von Unterrichtseinheiten anhand konkreter Praxissituationen und zu interkulturellen Themen wurde von den Teilnehmenden gewünscht.

Interkulturelles Begrüßungsspiel: Jeder bekommt auf einer Karte eine Kultur mit einer dazugehörigen Begrüßung zugeordnet und setzt diese Begrüßungsform im Austausch mit den Anderen ein

Um die Komplexität des Kulturbegriffs zugänglich zu machen, eignen sich metaphorische Modelle, z. B. das Eisbergmodell

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

Impressum

Herausgeber: IBAF gGmbH, Arbeit & Europa
Theodor-Heuss-Ring 56, 24113 Kiel
Telefon: 0431 26099-275

Projektverantwortliche: Michaela Helmrich, Gabriele Trede-Atayi, Antje Knossalla, Svenja Rast

Texte und Fotos: Antje Knossalla, Mareike Wolter
Titelbild: iStockphoto/Chris Schmidt

Gestaltung: ComLog Visuelle Kommunikation, Kiel

1. Auflage, Kiel 2010